

**Zeitschrift:** Der Schweizer Freidenker  
**Herausgeber:** Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 4 (1918)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Sozialismus, Freidenkertum und metaphysische Religion  
**Autor:** H. C. K.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-407070>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## O stürmt nur, stürmt, ihr Fragen!

Von Robert Seidel.

Ich lese ganze Seiten,  
Wie's Oben sich vergnügt,  
Und wie sie Unten leiden. —  
Wer hat das so gefügt?

Ich gehe durch die Straßen  
Voll Reichtum, Glanz und Pracht,  
Und weiß, viel Tausend darben. —  
Wer hat das so gemacht?

Ich wandle durch die Auen,  
Von Wein und Korn geschwellt;  
Daneben wohnt der Mangel. —  
Wer hat das so bestellt?

Ich seh' die Arbeit schaffen  
Den Überfluß, das Gold,  
Und seh' in Not die Arbeit. —  
Wer hat das so gewollt?

Ich höre, wie die Völker  
Nach Ruh' und Frieden schrei'n;  
Und seh' doch blut'ge Schlachten. —  
Wer trieb das Volk hinein?

Wer war der große Meister,  
Der diesen Bau erdacht,  
Drin Greuel und Unrecht  
Regiert mit stolzer Macht?

Wer mag darin entdecken  
Die heil'ge lichte Spur  
Von der so hoch gerühmten  
Geltung und Kultur?

Wer kann darinnen finden  
Das Evangelium?  
Des Heilands Nächstenliebe?  
Das edle Menschentum?

Wer kann daraus ergründen  
Gar Gott, den guten Geist,  
Der allen Erdenkindern  
Die Seligkeit verheißt?

O stürmt nur, stürmt ihr Fragen,  
Und pocht an Herz und Ohr  
Der Millionen Schläfer,  
Und reißt sie empor,

Und ruft sie zum Werke  
Der neuen Zeit und Welt;  
Damit sie selbst mit Stärke  
Sich bau'en ihr Himmelszelt.

Gefchrieben,  
im September 1913.

## Sozialismus, Freidenkertum und metaphysische Religion.

Es ist erstaunlich, dass von Vertretern des Sozialismus, auch von intellektuellen, die Freidenkerbewegung manchmal passiv abgelehnt, zuweilen sogar als Zersplitterungsbewegung angesehen wird. — Und doch gehören beide Bewegungen eng zusammen.

Sozialismus und Freidenkerbewegung sind nichts anderes als zwei Seiten ein und desselben Problems, des Kampfes um den heutigen Fortschritt, der im wesentlichen darin besteht, die soziale Ungerechtigkeit so aufzuheben, dass allen Menschen die Erfüllung ihrer von Natur angeborenen Bedürfnisse garantiert wird, soweit dies in einer altruistisch organisierten Gesellschaft gehen darf. — Der Sozialismus betrachtet das Problem von der wirtschaftlichen —, das Freidenkertum von der erkenntnistheoretischen Seite. Psychologisch ist die Wirkung beider Bewegungen derart, dass Sozialismus und Freidenkertum einander ergänzen und sich gegenseitig bedingen.

Der Fortschritt soll vor allem die Erfüllung von zwei Naturtrieben ermöglichen.

In erster Linie des Hungertriebes! Essen muss und will der Mensch; genug essen und auch gut. Stillen des Hungers ist — wenigstens in primitiven Zeiten — identisch mit Existenzhaltung. Mit der Kulturentwicklung ist allerdings ausser der Sättigung auch die Befriedigung anderer Bedürfnisse existenzbedingend geworden: Der heutige Mensch will anständig gekleidet sein und menschlich wohnen. Wenn er die Forderungen nach anständiger Kleidung und Wohnung, die beinahe Urtriebsstärke bekommen haben, nicht befriedigen kann, fühlt er sich nicht Mensch. — Diese primitiven Bedingungen der Existenzhaltung sollen erfüllt werden können, ohne dass man wie ein Sklave jahraus, jahrein nur für sie arbeiten muss! Die Menschen wollen freie Zeit, denn ihr Gehirn hat wiederum neue Wünsche geboren, die nach Kunst-, Musik-, Literaturgenuss und nach dem Studium der Wissenschaft drängen. In Vielen sind diese Wünsche so stark, dass ihnen etwas Lebensnotwendiges fehlt, wenn sie sie nicht verwirklichen können.

Häufig nicht erkannt, oder in seiner Bedeutung zu gering eingeschätzt wurde der zweite Naturtrieb: Das Geltungsbedürfnis, der Wille zur Macht.

Nietzsche hat diesem Trieb die bekannte philosophische Bedeutung gegeben; der Psychiater A. Adler basiert seine Neurosenlehre auf ihm und zeigt deutlich seine ungeheure Macht.

Hinauf will der Mensch, gelten will er, Macht begehrt er, er möchte herrschen über andere! Niemand entgeht diesem Trieb. Wenn man genau zusieht, findet er sich in irgend einer Form an der Basis der meisten Handlungen; ja sogar Christushandlungen haben ihn zur Wurzel.

Es gibt Zeiten, wo grosse Volksteile die genannten Triebe teilweise nicht, oder nur ungenügend ausleben können; aber mit umso grösserer Macht suchen die Triebe trotz des hindernden Druckes dennoch ihre Verwirklichung. Sie können dafür zwei Wege einschlagen und damit zu zwei verschiedenen Kulturbewegungen führen.

Entweder geben sie scheinbar dem Drucke nach; verlegen aber dafür, in den metaphysischen Religionen ihre Realisierung in eine mit der grössten Sicherheit erwartete andere Welt. Oder es wird durch den Druck Gegendruck erzeugt, und mit einer kräftigen sozialen Bewegung suchen die Triebe ihre Erfüllung auf dieser Welt durchzusetzen. — Die Weltgeschichte ist beide Wege gegangen. Das untergehende Rom ist ein prächtiges Beispiel für den ersten.

Im vorchristlichen Rom zwang eine kleine Zahl Reicher durch einen schrankenlosen Egoismus ein grosses, besitzloses Proletariat in eine solche wirtschaftliche Lage, dass ihm die Befriedigung der Triebe im richtigen Masse verunmöglicht wurde. Sie wurden umso mächtiger. Da predigte der Nazarener ihre Verwirklichung in einem (metaphysischen) Jenseits. „Einst nach all dem irdischen Leiden werdet ihr in ein Reich kommen, wo alle eure Bedürfnisse befriedigt sein werden; wo es keinen Existenzkampf mehr gibt, wo ihr zur Seite des Herrn sitzen und in eurer vollen Menschlichkeit gelten werdet; sogar vor dem, der die ganze Welt erschaffen.“ Mit fieberhaft leuchtenden Augen greifen die Verdurstenden nach dem verheissenen Paradies. Ja, sie gehen sogar so weit, aus der Not eine Tugend zu machen: Wer auf dieser Welt recht leidet, seine Triebe unterdrückt, wird im Jenseits umso herrlicher belohnt werden. D. h.: Er wird umso grössere Befriedigung seiner Triebe finden. — Wozu sollen sich diese Menschen damit plagen, in diesem kurzen Erdenleben Befriedigung zu suchen, ohne sicher zu sein, sie zu erlangen! wenn sie bei Verzicht mit äusserster Sicherheit darauf rechnen können, ihre Wünsche im Paradies auf ewig erfüllt zu haben. Man hört darum in jener Zeit und jahrhundertlang nachher nichts von einem bedeutungsvollen sozialen Kampf.

Im 18. und besonders im 19. Jahrhundert wurde durch die Erfindung des Dampfes und der Elektrizität, durch die Arbeitsmaschinen und durch die kapitalistische Arbeitsorganisation eine wirtschaftliche Lage geschaffen, welche sich von jener im alten Rom nur durch eine schärfere Prägnanz unterscheidet. Auf der einen Seite Plutokratie mit schrankenlosem Ausleben der Triebe und Wünsche bis zur Übersättigung; auf der andern Proletariat mit schmachvollem Unterdrücktwerden und Nichterfüllung selbst der primitivsten Bedürfnisse.

Nun waren aber in den letzten Jahrhunderten die Wissenschaften mächtig am Werk. Sie forschten und fanden; sie erklärten das Weltgeschehen ohne Wunder; da, wo es noch Unerklärliches gibt, lassen sie die Möglichkeit einer späteren Erklärung offen. — Himmel und Hölle schwanden; „Gott geriet in Wohnungsnot.“ Ein neues erkenntnistheoretisches Bekenntnis rang sich durch, das des Freidenkertums (Positivismus). Insbesondere als die Menschen sahen, dass sich die Versprechungen, welche die Religion seit Jahrhunderten gemacht hatte, nie erfüllten.

Freidenker ist für uns identisch mit Positivist. Da der Positivist für eine jenseitige Welt keine realen Anhaltspunkte hat, nimmt er eine solche Welt auch nicht hypothetisch an. Der Positivist weiss nur, dass ihm vielleicht vierzig bis fünfzig Erdenjahre beschieden sein werden. Für ihn gilt es darum, dafür zu kämpfen, dass alle Mitmenschen die Möglichkeit bekommen, ihre Triebe, alles Lebenswerte auf dieser Welt auskosten zu können. Er ruft allen, die sich in eine Hoffnngswelt flüchten wollen: „Lasst euch nicht durch Himmelsmusik einulln! Kämpft auf dieser Welt für eine Gesellschaft, wo es keine Unterdrücker und keine Unterdrückten, keine Ausbeuter und keine Ausgebeuteten mehr gibt; kämpft für einen Zustand, wo jeder sein ganzes Menschentum leben und damit glücklich werden kann!“

Es wurden jene Männer geboren, welche auf wissenschaftlicher Basis begründete Wirtschaftssysteme schufen, die der beschriebenen psychischen Tendenz entsprechen, die zeigen, dass es kein *Naturgesetz* ist, wenn ein Teil der Menschheit das Menschentum nicht ausleben kann, die eine neue Gesell-

schaft schildern, in der kein normaler Mensch seine Menschennatur vergewaltigen lassen muss.

Alle jene, denen durch das Freidenkerbekenntnis den Weg zur metaphysischen Befriedigung ihrer innersten Wünsche abgeschnitten ist, müssen diese Wirtschaftssysteme prüfen, und wenn sie ihre Richtigkeit erkannt haben, mit der ganzen Kraft für deren Verwirklichung kämpfen. — Damit ist die Kulturbewegung des Sozialismus geschaffen.

Die Kerntruppen im langwierigen und mühevollen Kampf sind jene Menschen, die durch ihr erkenntnistheoretisches Bekenntnis selbst bei Misserfolgen immer und immer wieder zum Kampf gepötscht werden und die in diesem Bekenntnis Mut und Kraft für ihre oft heroische Aufopferung finden.

Sobald dann der Sozialismus zu Siegen führt, beginnt er wie ein Magnet zu wirken! Statt ein Jenseits mit allen Herrlichkeiten zu träumen und ruhig wartend die Hände in den Schoß zu legen, werden die Menschen jetzt, wo eine Kampfpartei, welche die Befriedigung der Triebe auf dieser Welt verheisst, mit dem Siegesbanner ins Feld zieht, zum Mithelfen getrieben. Nun geht der Sozialismus voran und erleichtert die Aufgabe des Freidenkertums, das nicht aufhören darf, einerseits dem Kampf für Menschentum neue Streiter zuzuführen und andererseits die Kanäle, welche das Zurückfluten der Massen zum religiösen Quietismus ermöglichen, aufzuschütten. Denn, wenn im Kampf Niederlagen antreten, sind jene, denen der Zugang zur Metaphysik nicht gründlich abgeschnitten ist, sofort geneigt, ihren Trost im Himmel zu suchen und die Arbeit auf der Erde aufzugeben.

So sind Freidenkertum und Sozialismus in der menschlichen Psyche tatsächlich eng verknüpft. In ihrer Entwicklung reissen sie einander fort wie beim Gehen ein Bein das andere.

Selbst wenn einmal die Ziele, die der heutige Sozialismus als Devise hat, erreicht sein werden, dürfen die Freidenker nicht ruhen! Denn auch dann wird es noch schweres Leid auf Erden geben, und neue Bewegungen müssen geboren werden, um jenes Leid zu beseitigen. Die Freidenker müssen dafür sorgen, „dass die Erde unser rechtes Vaterland, die Heimat unseres Herzens ist“, damit die menschliche Tatkraft für das Wehe auf dieser Welt verwendet wird. Diese Worte braucht Niels Lyhne\*, der im Gespräch mit seinem Bekannten Hjerrild weiterfahrend sagt: „Der ungeheure Liebesstrom, der jetzt zu dem geglaubten Gotte emporsteigt, wird, wenn der Himmel leer ist, über die Erde rauschen und liebend all den schönen, menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten entgegenfliessen, die wir potenziert und mit denen wir die Gottheit, wie um sie unserer Liebe wert zu machen, geschmückt haben: Güte, Gerechtigkeit, Weisheit; wer kann sie aufzählen? Begreifen Sie nicht, welchen Adel es über die Menschheit breiten wird, wenn sie ohne Höllenfurcht oder Hoffnung auf ein Himmelreich, aber sich selber fürchtend und auf sich selber hoffend, ihr Leben durchlebt und ihren Tod stirbt? Wie wird die Gewissenhaftigkeit wachsen, und welche Festigkeit wird es geben, wenn tatenlose Reue und Demut nichts mehr sühnen können und keine andere Vergebung mehr möglich ist, als die, das Böse, was man mit Bösem verbrochen hat, mit Gutem wieder gut zu machen.“

H. C. K.

\*) Jacobsen: „Niels Lyhne“.

Der **Schweiz. Monistenbund** richtete an den **Bundesrat** nachstehendes Schreiben:

An den Bundesrat der Schweiz. Eidgenossenschaft, *Bern*.

Ihr Aufruf an das Schweizer Volk sowie das Votum Ihres Präsidenten anlässlich der Eröffnung der ausserordentlichen Bundesversammlung betr. Generalstreik klang jeweils aus in „Gott schütze unser Vaterland“; auch die Rundschreiben an die Kantonsregierungen enden jeweils in einem ähnlichen Gottesmachtschutz erfliehenden Satze. Wir möchten hiedurch mit Nachdruck darauf hinweisen, dass für uns und wohl alle denkenden Schweizerbürger derartige Wendungen geradezu verletzend sind, und wir sie nicht begreifen können von einer Behörde, die sich aus gebildeten Männern zusammensetzt.

Ob es sich bei Anwendung dieser gedankenlosen Phrasen um eine Gewohnheit handelt oder ob noch ein Stück Glaube an das Gottesgnadentum und die „von Gott eingesetzte Obrigkeit“ besteht, wissen wir nicht. In beiden Fällen scheint es uns endlich heute an der Zeit, mit derartigen Floskeln aufzuräumen. Denn eine wahrhaft demokratische Regierung wird füglich jenes

alten Gottes der Unmündigen entraten können. Wie weit übrigens das Vertrauen auf den Schutz des „Höchsten“ geht, tun die gleichzeitig aufgebotenen Maschinengewehre kund, die offenbar dazu dienen müssen, dessen Allmacht zu stützen. Und hat nicht gerade der in seinen letzten Zügen liegende Weltkrieg gezeigt, wie „Gott verlassen“ die waren, die ihn immer im Munde führten. Wieviel grösser stand dem gegenüber unsere Schwester-Republik im Westen da, die selbst in den Tagen der tiefsten Not niemals eine Phrase auf den Kirchengott in den Mund genommen, sondern immer auf ihre eigene Kraft gebaut hat.

Wir hoffen, dass die oberste Behörde unseres Landes inskünftig mehr als bis anhin auch den Schein jener verhängnisvollen Verbindung von Thron und Altar meide, damit sie nicht denen Vorschub leiste, die zu ihrem Regiment der Volksverdummung bedürfen.

Für den **Schweiz. Monistenbund**, Der Präsident: Der Sekretär:

„Wolle Gott“, dass diese höchst zeitgemässe Anregung beim Bundesrat dem wünschenswerten Verständnis begegnet. (Die Red.)

### Pressefonds.

Vom 1. Juli 1918 bis 30. November 1918 wurden folgende Beiträge eingezahlt, die wir hiermit bestens verdanken: Von Herren:

|   |          |
|---|----------|
| W. Gähwiler, Seebach (Zürich)   | Fr. 3.10 |
| C. Aebli, Rheineck  | „ 4.—    |
| W. Schumacher, Schönenberg (Zürich)   | „ 3.—    |
| A. Moser, Olten   | „ 20.—   |
| K. Palzer, Basel  | „ 2.—    |
| P. Mutti, Genf  | „ 2.20   |
| J. Frey, Luzern   | „ 5.—    |
| F. Schmidt, Kronbühl  | „ 2.—    |
| M. Käser, Diessbach bei Büren a.A.  | „ 1.—    |
| N. N. durch Hrn. Redaktor Brauchlin   | „ 1.—    |
| D. B., Lausanne   | „ 1.—    |
| Frl. Geschwister Brändli, Eschenbach (St. Gallen)   | „ 5.—    |
| Ergebnis einer Sammlung anlässlich der Versammlung der Ortsgr. Zürich (29. Septbr.)                 | „ 23.85  |
| Ungenannt   | „ 40.—   |
| Von einem Freund des „Schweizer Freidenker“   | „ 20.—   |
| Hrn. Quidort, Schaffhausen  | „ 20.—   |
| Hrn. F. Strasser, Rorschach   | „ 4.70   |
| Als Ansporn zu freudigem Geben von einem Freunde der Ideen, die der „Schweizer Freidenker“ vertritt | „ 40.—   |
| Hrn. Hans Rieter, Erstfeld  | „ 5.—    |
| J. Jecker-Weber, Trimbach   | „ 10.—   |
| E. Keiser, Bern   | „ 3.—    |
| K. F., Basel  | „ 10.—   |

Fr. 225.85

In Nr. 10 vom 15. Juli abhin quittiert „ 183.20

Total Fr. 409.05

Luzern, den 2. Dezbr. 1918.

Die Geschäftsstelle.

Dieses Inserat bitte aufheben und stets beachten.

Für Naturforschungen eignet sich sehr das Gebiet des Wassers und besonders das

### Zimmeraquarium,

denn das Wasser ist die Wiege alles Lebens.

### Zierfisch-Versand

H. Sondermann, „EXOTUM“

Basel, Frobenstrasse 62 empfiehlt sich den w. Gesinnungsfreunden in sämtlichen Waren der Aquariumpflege.

Aquarien v. Fr. 6.50 an und in jener Grösse und Preislage und bester Qualität.

Liste gratis!

## Lichtglaube und Zukunftssonnen.

Gedichte von Robert Seidel.

Ein sinniges Geschenk zur Sonnenwendfeier.

Diese vom Feuer echter Menschenliebe und edlen Freiheitsdranges erfüllten Gedichte eignen sich vorzüglich zum Vortrag in freigeistigen und sozialistischen Kreisen.

Zu beziehen zu 4 Fr. (abzüglich 25 % Rabatt für Mitglieder des Schw. Fr.-B.) von der Redaktion des „Schweiz. Freidenker“, Heglbachstrasse 42, Zürich 7.

## KOHLE und GAS ersetzt

durch patent.

Petroleum Erhitzungs-Maschinen

zum Anwärmen, Ausglühen, Löten, Warm-Biegen, -Richten und -Aufziehen.

Petroleum Erhitzungs-Maschinen-Fabrik „Acme“, Lausanne,

Gegr. 1906.

Jean Lieber

Av. Fraisse 12.

Die Halbmonatsschrift „Der Schweizer Freidenker“ wird jedem Mitgliede des Schweizerischen Freidenkerbundes (Mindestbeitrag jährlich Fr. 5.—) unentgeltlich zugesandt. Aufnahme neuer Mitglieder erledigt die Geschäftsstelle des Schweizerischen Freidenkerbundes in Luzern. — Postcheck-Konto VII/1033.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktionskommission des Schweizerischen Freidenkerbundes. Einsendungen für den Textteil an E. Brauchlin, Heglbachstr. 42, Zürich 7. Administration: J. Wanner, Luzern, Mythenstrasse 9. — Druck: A. Cocilli-Steffen, vormals BUCHDRUCKEREI STEFFEN, Waldmannstrasse 4, Zürich 1.